

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 43

Artikel: Aus dem Tagebuch eines in Russland gefangen gewesenen
französischen Offiziers

Autor: Wickede, J. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feuilleton.

Aus dem Tagebuch eines in Rußland gefangen gewesenen französischen Offiziers.

Witigetheit

von **J. v. Wiede.**

(Fortsetzung.)

Ein russischer Matrose, der auf dem Radkasten eines großen, aber schon arg zerschossenen Dampfers saß, an dem wir dicht vorbeifuhren, holte schnell einen halbverfaulten Kohlkopf herbei und schleuderte ihn mit großer Geschicklichkeit so richtig, daß derselbe einem französischen Lieutenant, der neben mir saß, gerade auf die Brust flog. Dieser hatte Vernunft genug, über solche Beleidigung ruhig zu bleiben und den Kohlkopf stillschweigend in das Wasser zu werfen. Was uns im Grunde übrigens mehr noch ärgerte als die Rohheiten der gemeinen Matrosen, war das Benehmen des Secoßfiziers, der unser Boot befehligte, und der z. B. aus vollem Halse lachte, als der Wurf vom Dampfschiffe so gut getroffen hatte. Ich äußerte ihm in französischer Sprache meinen Unwillen über sein Benehmen und verlangte, wenn ich einst ausgewechselt sein würde, mit den Waffen blutige Genugthuung von ihm dafür; allein er konnte oder wollte mich nicht verstehen und lachte nur noch mehr, als einzige Erwiderung auf meine Rede. Zu Ehren der russischen Offiziere, die sich im Allgemeinen sonst fast stets mit großer Rücksicht gegen uns betragen haben, muß ich übrigens bemerken, daß alle, denen ich später dieses rohe Benehmen des Marine-Lieutenants erzählte, in hohem Grade ihren Unwillen darüber bezeugten. Ich erfuhr später, daß dieser Lieutenant früher lange als Steuermann auf einem Kauffahrteischiffe gedient, und zwar ein praktisch erfahrener Seemann, dabei aber allgemein seiner sonstigen Rohheit wegen bekannt sei.

Abgesehen von diesem Uebelstande gewährte die Fahrt über den Hafen uns sonst der belebten Scenerie wegen manches Interesse. Eine Unmasse von kleineren und größeren Booten aller Art ruderte hin und her, die Verbindung zwischen den beiden Theilen der Festung zu unterhalten; denn die Schiffbrücke, welche später zwischen denselben geschlagen wurde, war damals noch nicht vollendet. Viele große Boote, die gleich uns nach Nord-Sebastopol ruderten, waren mit russischen Verwundeten ganz angefüllt, welche in die dortigen Hospitäler gebracht werden sollten, und erst jetzt konnten wir so recht bemerken, wie bedeutend die Verluste wieder sein mußten, welche die Russen in den letzten Tagen erlitten hatten. Leider sahen wir aber auch manche Boote mit französischen Gefangenen und erhielten so immer mehr Gewißheit von den vielen traurigen Opfern, welche dieser unglückliche 18. Juni unserem Heere gekostet hatte. Von den Nord-Forts wurden übrigens zahlreiche Fahrzeuge mit frischen Truppen nach der Südseite hinüber gerudert, während andere Boote bis hoch über den Rand mit schwarzen Kom-

missbroden beladen waren, welche im Kriege wie im Frieden die Hauptnahrung der russischen Soldaten ausmachen sollen. Uebrigens dauerte das Bombardement von unseren Batterien den ganzen Nachmittag und Abend unaufhörlich fort, und überall konnten wir bei dieser Ueberfahrt sehen, wie die Bomben in das dem Untergange geweihte Süd-Sebastopol einschlugen. Gerade als wir in der Mitte des Hafens waren, mußte eine Bombe aus unserer Batterie in ein russisches Munitionsmagazin gefallen sein; denn es erfolgte eine gewaltige Explosion, und selbst bis in das Hafenbassin wurden Steine aus dem zerstörten Gebäude geschleudert.

War aber in Sebastopol selbst nichts wie Zerstörung und Kampf aller Art zu sehen, so bot der Blick in das Meer hinein dagegen ein Bild der Ruhe und des Friedens. Die Abendsonne mit ihrem purpurnen Glanze vergoldete herrlich den Spiegel desselben, der von keinem Lüftchen bewegt wurde. In der Sonne konnten wir mehrere Dampfer der englisch-französischen Flotte kreuzen sehen, und die Sonnenstrahlen beleuchteten den Dampf aus den großen Rauchfangsäulen derselben auf eine so eigenthümliche Weise, daß es ausah, als würde das ganze Schiff von einer goldenen Strahlenkrone gekrönt. Mitten in diesem goldenen Scheine konnten wir auf einige Augenblicke die große Flagge mit unseren französischen Farben vom Mast eines Dampfers so recht hell und glänzend schimmern sehen. Obgleich wir nun durch das Unglück des Krieges für den Augenblick arme Gefangene geworden waren und nicht unter dieser geliebten Fahne mehr fechten durften, so erfreute uns dieser Anblick doch ungemein. Wir nahmen denselben als eine gute Vorbedeutung, daß die Fahne Frankreichs doch zuletzt mit goldenem Siegesglanze aus dem blutigen Kampfe hervorgehen würde, und brachen unwillkürlich Alle in ein lautes und begeistertes: „Vive la France — vive la Patrie!“ aus. Wohl schauten die russischen Matrosen sehr grimmig über unseren Jubel drein und stießen die ihnen zunächst sitzenden Soldaten von uns mit ihren Fäusten und schlugen mit den Rudern in das Wasser, daß wir Alle durchnäßt wurden, und der Lieutenant gebot uns mit einem zornigen Fluche zu schweigen; allein der Anblick unserer so wunderbar schön beleuchteten französischen Flagge hatte uns Alle so begeistert, daß wir, Soldaten wie Offiziere, ihrem Zorn nur unsere vergnügten Gesichten entgegensetzten. Uebrigens dauerte es nur wenige Augenblicke, daß wir die französische Flagge auf diese Weise beleuchtet sehen konnten. Dann machte der Dampfer eine Wendung, und dieselbe verschwand für immer vor unseren Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

En vente à la librairie SCHWEIGHAUSER:

LETTRES

DU

MARECHAL DE SAINT-ARNAUD.

2 volumes.

(Avec Portrait et Facsimile.)

PRIX: 12 Fr.